

JUNGE KÄMPFER

Nr. 5 Mai 1931 8. Jahrgang

Organ des K. J. V. D. (Opposition)



**Stürmt die Festen
des Kapitalismus!**

Wir Jungen marschieren voran

Zwischen dem Gestern und dem Morgen liegt der Klassenkampf!

Die Arbeiter, besitzlos, gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, als Klasse zusammengeschweißt in Fabrik und Kontor, müssen, um ihre Existenz zu retten, den Gegner vernichten, der sie geschaffen hat, — den Kapitalismus.

Der Kapitalismus, um seine Existenz zu retten, und seinen Gesetzen folgend, muß die Arbeiterklasse unterdrücken.

Während die einen ihre Arbeitskraft so teuer als möglich verkaufen müssen, suchen die anderen sie möglichst billig zu kaufen. Während die einen die heutige Gesellschaft erhalten wollen, müssen die anderen diese Gesellschaft vernichten. Das sind Inhalt und Ziel des Klassenkampfes. Dieser Kampf wird enden, wenn die kapitalistische Gesellschaft vernichtet und die Klassen aufgehoben sind.

Groß waren die Kämpfe, heroisch die Anstrengungen des Proletariats. Unzählige Male niedergeschlagen, aus tausend Wunden blutend, stürmt die Arbeiterklasse immer wieder vorwärts. Die bitteren Lehren des unorganisierten Kampfes hämmern das Bewußtsein von der Notwendigkeit des organisierten geschlossenen Kampfes in die Hirne der Arbeiter. Der Marxismus, die Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats, wird zur mächtigen theoretischen Waffe, die Organisationen zum Bollwerk des Proletariats. Nur so — einig im Willen und im Ziel und geschlossen im Handeln — vermag die Arbeiterklasse erfolgreich ihre Kämpfe zu führen.

Als im Jahre 1890 — nach einem Beschluß des internationalen Sozialistenkongresses 1889 zu Paris — die Arbeiter überall zu ihrer ersten Maifeier rüsteten, da wählten bereits die Hüter von Gesetz und Ordnung, die Revolution sei gekommen. Militär und Gendarmerie, die *Polizei* und der ganze übrige Machtapparat waren aufgeboten, um den Aufmarsch der Arbeiter zu verhindern. Und doch — trotz Unterdrückung, trotz Gewalt und Verbot war der 1. Mai der Kampftag der Arbeiter in allen Ländern; der Tag, an dem das Proletariat seine Forderungen anmeldete, der Tag, an dem es für seine Klassenziele demonstrierte. Verbote und Verfolgungen, Paragrafenschlingen und Polizeischikanen konnten die Arbeiter nicht abhalten, für den Sieg der Arbeiterklasse aufzumarschieren. Ja, in den Zeiten des tiefsten Niederganges der Arbeiterbewegung, während des Weltkrieges, am 1. Mai 1916, wurde die von den kaiserlichen Sozialdemokraten in den Kot hinabgezerrte Fahne des Sozialismus von einem wieder emporgehoben, von Karl Liebknecht! Sein Ruf: „Nieder mit dem Krieg! Nieder

mit der Regierung!“ wurde zum Schlachtruf des ganzen Proletariats.

In den 15 Jahren, die uns von jenem denkwürdigen 1. Mai 1916 trennen, hat sich Ungeheures ereignet. Die russischen Arbeiter und Bauern stürzten den Zarismus und errichteten in heißem, opfervollen Ringen ihre Herrschaft — die Diktatur des Proletariats. Und sie hatten diese Macht bis auf den heutigen Tag. Während in allen anderen Ländern der Welt die Arbeiterklasse an diesem 1. Mai noch für ihre Befreiung demonstrieren muß, ist der 1. Mai in Rußland Festtag der befreiten Arbeit im befreiten Land und Kampftag für den Aufbau des Sozialismus. Die russische Arbeiterklasse demonstriert ihren Sieg, während die Arbeiter aller anderen Länder ihre Kampfbereitschaft demonstrieren müssen.

Und was ist in Deutschland? Fünf Millionen „feiern“ sowieso. Dieser 1. Mai veranschaulicht ihnen den Widersinn der kapitalistischen Ordnung. Den Arbeitenden aber drohen Lohnabbau, Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und weitere Angriffe auf ihre Lebenshaltung — uns allen aber der Faschismus.

Einheitsfront des klassenbewußten Proletariats, das ist das Gebot der Stunde!

Der Lohnabbau macht nicht halt vor dem jugendlichen Arbeiter, der Faschismus macht keinen Unterschied zwischen kommunistischen Arbeitern und ihren sozialdemokratischen Klassengenossen. Die Notverordnung verbietet heute die Versammlungen der Kommunisten und wird morgen

die Tagung der Gewerkschaften unterdrücken. Heute „empfehlen“ die abgetakelten Offiziere und die Schlotbarone der arbeitenden Jugend ein „freiwilliges Arbeitsdienstjahr“; morgen wird es Arbeitsdienstpflicht sein, die Kanonenfutter und willige Arbeitssklaven erziehen soll.

Gefahren drohen überall!

Der Klassenkampf tobt, und unermüdet kämpft der Gegner. Um seine Existenz zu retten, muß der Kapitalismus die Arbeiter noch tiefer ins Elend stoßen. Ihr Elend wird seinen Untergang nicht aufheben; die Arbeiterklasse aber hat zu wählen:

entweder Aufstieg zum Sozialismus oder Untergang in die Barbarei!

Zwischen dem Gestern und dem Morgen liegt der Klassenkampf. Kämpfen wir deshalb Heute, damit das Morgen der Sieg des Sozialismus ist!

Laßt die Arbeit ruhen am 1. Mai! Heraus auf die Straße! Sorgf. dafür, daß der 1. Mai ein mächtiger Auftakt wird für den Tag, an dem sich nicht nur Millionen Arme kreuzen, sondern sich hoch emporrecken, die Hände zur Faust ballen und Millionen Fäuste zuschlagen, um die Ketten kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung zu zerschmettern!

Für den 6-Stunden-Tag für Jugendliche!
Für bezahlten vierwöchentlichen Urlaub!
Für Jugendschutz!
Gegen jede Form der Arbeitsdienstpflicht!
Kampf dem Faschismus!
Gegen den imperialistischen Krieg!
Für die Verteidigung der Sowjet-Union!
Für die Herrschaft der Arbeiterklasse!
Für den Sozialismus!

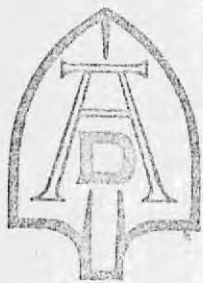
Kampfmai!

*Und am 1. Mai dröhnt es durch die Städte der Welt,
Und es wallen die roten Fahnen des Proletariats,
und es erzittern die Boulevards der Bourgeoisie —
denn es marschiert,
es marschiert die Armee des Proletariats,
die Armee der Revolution.*

*Und am 1. Mai ruh'n die Maschinen, die Fabriken,
Und brandend erschallt der ew'ge Ruf nach der Stunde der Freiheit.
Irgendwo rüstet zum Arbeitermord — wer? Wer nicht?!
Aber es marschiert,
es marschiert die Armee des Proletariats
die Armee der Revolution.*

*Hört! Am 1. Mai grüßen die Proletarier die Sowjetunion,
und sie gedenken der ermordeten Brüder — der Opfer der Revolution
Und da wird Schwur zur revolutionären Tat —
denn es marschiert!
Es marschiert die Armee des Proletariats
die Armee der Revolution.*

„Menschen



nach dem Osten“

Eine Arbeitslosen-Legion für die Agrarier

Wir machen nicht mit

Unter diesem Zeichen, der Spatennadel, haben sich die reaktionären Verbände und Parteien im Kuratorium für Arbeitsdienst zusammengeschlossen. Jetzt führen sie ihren Werbefeldzug unter der Parole: „Menschen nach dem Osten“. Das lebendige Bollwerk des Deutschlands an der Grenze soll ausgebaut werden. In einem rührseligen Schluß jammern sie über die Not der deutschen Siedler, die unter der Agrarkrise so zu leiden haben. Dieser Appell an die Tränenrüsen der Bevölkerung soll über die wirklichen Tatsachen hinwegtäuschen. Gewiß geht es unzähligen Siedlern, die unter den schönsten Versprechungen in die Provinz gelockt wurden, dreckig. Aber gerade diejenigen, die zum aktivsten Stamm des Volksbundes für Arbeitsdienst zählen, die Großagrarien von Ostelbien, pressen das Letzte aus dem schwer schüttenden Siedlern. Das Uebrige schafft die Regierung mit ihren Steuergesetzen.

Unter der heuchlerischen Marke, den Siedlern helfen zu wollen und der arbeitslosen Jugend Arbeit zu beschaffen, erlassen sie eine Umfrage durch die ostdeutschen Zeitungen, in der es heißt:

„Hunderttausende junger arbeitswilliger deutscher Volksgenossen sind ohne Arbeit. Tausende deutscher Siedler im Osten stehen auf ihrer noch wenig ertragreichen Scholle im bittersten Existenzkampf. Das Kuratorium für Arbeitsdienst verfolgt mit dieser Umfrage die Absicht, einen Überblick über die praktischen Möglichkeiten einer Hilfe für die Ostsiedlung zu gewinnen. Auf Grund des gewonnenen Materials beabsichtigt das Kuratorium, seinerseits eine Vermittlungsstelle unter Beteiligung aller interessierten Stellen ins Leben zu rufen. Die Vermittlungsstelle würde eine entsprechende

Gruppe jugendlicher Arbeitsdienstwilliger anwerben, die zu ländlichen Hilfsarbeiten geeignet sind und von der Vermittlungsstelle freie Fahrt zur Arbeitsstation, zusätzliche Arbeitskleidung, sowie ein tägliches Taschengeld erhalten...“

Die reaktionären Herrschaften jubeln, daß „die große Offensive“ gegen die Arbeitsdienstpflicht erledigt und nun der Weg

Im Spiegel der Presse

„Das Andere Deutschland“, die bekannte Wochenzeitung der deutschen Friedensgesellschaft bringt in ihrer Ausgabe vom 11. April 1931 die folgende Besprechung unserer Kampfbroschüre gegen die Arbeitsdienstpflicht:

Arbeitsdienstpflicht. Von Werner Jurr. Juniusverlag (Heinrich Brandler) Berlin SW 48, Wilhelmstr. 135. Preis 10 Pfennig.

Weite Kreise propagieren die Arbeitsdienstpflicht, um so hinten herum die Militarisation der Jugend wieder erreichen zu können. Wenn der Plan auch vorläufig an finanziellen Schwierigkeiten gescheitert ist, so werden sich damit seine Anhänger noch lange nicht zufrieden geben. Es ist deshalb ein verdienstvolles Werk, eine billige Broschüre herauszugeben, die gründlegend alle Seiten der Frage beleuchtet. Die vortreffliche Aufklärungsschrift wird besonders unseren Jugendgruppen gute Dienste leisten, die diese Frage ja besonders angeht... Rich. Volleky.

Organisiert den breitesten Vertrieb der Kampfschrift unter den jungen und erwachsenen Arbeitern.

für vernünftige Versuche freigemacht sei. Leider ist es allzu richtig, daß in denselben Parteien, die mit so „starken“ Worten die Undurchführbarkeit der gesetzlichen Arbeitsdienstpflicht ablehnten, heute die eifrigsten Befürworter zu finden sind. Wir haben seit Monaten davor gewarnt, ihnen Glauben zu schenken. In Wirklichkeit handelte es sich nur um ein geschicktes Manöver, die Empörung zu ersticken. Zu einer großen Offensive reichten die Kräfte noch nicht aus. Die KJO. hat keinen Versuch unternommen, eine solche Gegenbewegung zustande zu bringen. Gerade die freigezweckliche Jugendpresse hat den Glauben genährt, als seien mit der Ablehnung der Gesetzentwürfe im Reichsarbeitsministerium, die Gefahren gebannt. Die „Metallarbeiter-Jugend“ schrieb beispielsweise in Nr. 5, 1931: „Es wird also weder eine zwangs- noch eine freiwillige Arbeitsdienstpflicht kommen.“ Statt die jugendlichen Metallarbeiter zum Kampf zu rufen, wird ihnen also erklärt, alle reaktionären Anschläge seien abgewehrt. —

So nützt man den Feinden der proletarischen Jugend am besten.

Gib's ihm ...

Karl und Fritze stehen an der Ecke. Kommt ein junger Nazi und will ihnen eine Nummer der „Hitler-Jugend“ andrehen. Sagt Fritze: „Die Zeitung kann ich nicht lesen, ich bin Vegetarier.“

„Nanu, was hat das denn mit den Vegetariern zu tun?“ fragt das Braunhemd. „Na, ich kann doch kein Wurstbrot lesen“ lautet die Antwort.

Aber den „Jungen Kämpfer“ liest Fritze schon immer.

Die erste Maifeier im kaiserlichen Deutschland

Wir sind noch arm, und sind nicht frei — und sind noch nicht errettet — und feiern doch den ersten Mai — als wären wir entfesselt!.

Zehntausende von Arbeitern haben um der Feier des 1. Mai willen Opfer um Opfer gebracht und ihre Existenz aufs Spiel gesetzt. Sie wurden von ihren Unternehmern gemißhandelt und von der Polizei ins Gefängnis geworfen. Als Narren mitleidig belächelt, von den einen; als Verbrecher an der gottgewollten, kapitalistischen Wirtschaftsordnung gescholten und verfolgt, von den anderen — so hat sich die Maifeier durchgesetzt trotz aller Widerstände! Solange es kämpfende Proletariat gibt, ist der 1. Mai ein Kampftag und Ruhetag zugleich, an dem sich die Proletarier der ganzen Welt geloben, nicht zu ruhen und nicht zu rasen, bis allüberall die Zwingburgen der kapitalistischen Wirtschaft gestürzt sind.

So hat die Arbeiterschaft aller Länder den Beschluß vom 20. Juli 1893 in Paris verstanden. Niemals werden alte und junge Proletarier vergessen, daß es an einem 1. Mai war — am 1. Mai 1916 — da unser Karl Liebknecht mitten im Toben des imperialistischen Weltkampfes die Arbeiter aufrief, dem furchtbaren Blutvergießen im Interesse des kapitalistischen Profits ein Ende zu machen, eingedenk des Wortes im kommunistischen Manifest: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“

Aber von alledem, höre ich einwenden, steht nichts im Wortlaut des Pariser Beschlusses. Es ist richtig, kein Wort von Arbeitsruhe, kein Wort auch nur von einer Wiederholung der Maifeier ist in dem Pariser Beschluß zu finden. Es ist lediglich festgelegt worden, ... für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewässer ... die Forderung richten, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen, und die übrigen Beschlüsse

des internationalen Kongresses zur Ausführung zu bringen.“

Nichts von Arbeitsruhe, nichts von revolutionärer Bedeutung der Beschlüsse. Auch die übrigen Bestimmungen des Pariser Kongresses drehen sich, wie jeder im Protokoll nachlesen kann, um nichts anderes, als um Arbeiterschutzmaßnahmen, deren gesetzliche Durchführung von den bürgerlichen Staaten verlangt wird. Und daß diese Forderungen gerade am 1. Mai erhoben werden sollten, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß kurz vorher die Arbeiter Nordamerikas auf ihrem Kongreß in Baltimore beschlossen hatten, am 1. Mai 1890 ihren schon einmal niedergeschlagenen Kampf um den Achtstundentag erneut zu beginnen.

Und dennoch ist es richtig, daß der 1. Mai den Arbeitern aller Länder als Kampftag gegen das kapitalistische System galt. Jawohl, vom 1. Tage an zündete in den Köpfen der Arbeitermassen der Gedanke:

Am 1. Mai legen wir die Arbeit nieder und demonstrieren so für den Ge-

